

Aachener Zeitung

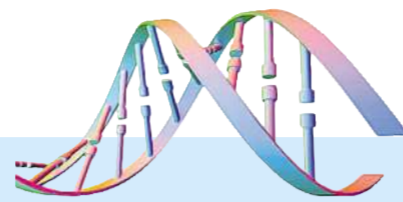
MONTAG, 4. JUNI 2018 · 73. JAHRGANG



FRENCH OPEN

Zverev nach fünf Sätzen im Viertelfinale

► Sport



GENTECHNIK

Wie eine Gen-Schere die Welt verändert

► Spezial



FAHRVERBOTE

Armin Laschet bleibt ein Gegner

► Meinung

Nummer 126

www.az-web.de

1,60 Euro

IM LOKALTEIL

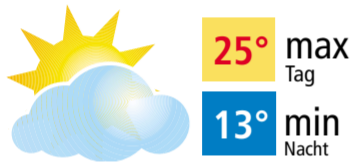
Selbst Asiaten zu Gast beim Jahrmarkt

Selbst aus Fernost zieht es immer mehr Gäste zum Historischen Jahrmarkt nach Kornelimünster. Auch sie feilschten sie mit manchem Händler um kleine Schätze aus dem Dreiländereck. Wegen des Wetters lief das Spektakel dennoch zunächst ein wenig schleppend an.

Haus Hörn feiert seinen 50. Geburtstag

„Sport im Park“ startet voll durch

WETTER



► Bunte Seite

TELEGRAMME

Gauland verteidigt Äußerung zur NS-Zeit

Berlin. Der AfD-Vorsitzende Alexander Gauland hat seine umstrittene Äußerung zum Nationalsozialismus verteidigt – sprach allerdings von Fliegenschiss. „Ich habe den Nationalsozialismus als Fliegenschiss bezeichnet. Das ist eine der verachtungsvollsten Charakterisierungen, die die deutsche Sprache kennt. Das kann niemals eine Verhöhnung der Opfer dieses verbrecherischen Systems sein“, erklärte Gauland gestern. Gauland hatte am Samstag beim Bundeskongress der AfD-Nachwuchses Junge Alternative im thüringischen Seebach gesagt: „Hitler und die Nazis sind nur ein Vogelschiss in über 1000 Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte.“ (dpa) ► Politik/Meinung

Hamburg: Kurzschluss legt Flughafen lahm

Berlin. Ein Stromausfall hat den Hamburger Flughafen gestern komplett lahmgelegt: Nach einem Kurzschluss wurde der Betrieb um 10 Uhr vorübergehend eingestellt. Am Nachmittag war klar, dass für den Rest des Tages keine Flieger mehr starten oder landen konnten. Zahlreiche Fluggäste waren seit dem Morgen an dem Airport verstreut. (afp) ► Aus aller Welt

KONTAKT

Zeitungsverlag Aachen GmbH
Postfach 500 110, 52085 Aachen
Aboservice/Zustellung:
Telefon: 02 41 / 51 01 - 701
Fax: 02 41 / 51 01 - 790
Anzeigenberatung:
Telefon: 02 41 / 51 01 - 700
Fax: 02 41 / 51 01 - 790
Redaktion:
Telefon: 02 41 / 51 01 - 310
(montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr)
Fax: 02 41 / 51 01 - 360
Verlag (Zentrale):
Telefon: 02 41 / 51 01 - 0
E-Mail:
servicecenter@zeitungsverlag-aachen.de
AZ im Internet:
az-web.de



PORTRÄT

Visionär mit Erfolg

Günther Schuh ist vielleicht der prominenteste Professor der Aachener RWTH

Günther Schuh ist angetreten, die Elektromobilität nach vorne zu bringen. Der Lehrstuhlinhaber für Produktionssystematik ist auch innovativer Automobilhersteller. Sein erfolgreiches Streetscooter-Projekt hat er an die Post verkauft. Mittlerweile baut er als Geschäftsführer im eigenen Unternehmen das umweltfreundliche E-Fahrzeug e.GO. ► Die Seite drei



Foto: Heike Lachmann

Bremer Bamf sprach Gefährder Schutzstatus zu

Berlin. Seit dem Jahr 2000 haben ein Gefährder und eine weitere Person aus dem islamistischen Spektrum über die Bremer Außenstelle des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (Bamf) einen Schutzstatus erhalten. Das bestätigte das Bundesinnenministerium gestern Abend in Berlin. Bei weiteren 46 Personen gebe es Bezüge zum Islamismus, bei weiteren 40 zum Bereich ausländische, nicht islamistische Ideologien, so eine Ministeriumssprecherin. Dabei muss es sich nicht um Extremisten handeln; es ist auch möglich, dass die Personen nur Verbindungen zu Verdächtigen haben, die sich in den Szenen aufhalten. Die Zahlen ergeben sich nach Angaben des Ministeriums aus einer Überprüfung von 18 000 in Bremen positiv beschiedenen Fällen durch das Bundesamt für Verfassungsschutz. Als erstes hatte das Redaktionsnetzwerk Deutschland über Erkenntnisse aus der Überprüfung berichtet. (dpa) ► Politik

Merkel antwortet Macron – ein wenig

Frankreichs Präsident wartet seit längerem auf eine Reaktion aus Berlin. Nun spricht die Kanzlerin über ihre EU-Reformideen.

Frankfurt. Nach langem Warten hat Frankreichs Präsident Emmanuel Macron aus Berlin eine Antwort auf seine EU-Reformvorschläge bekommen: Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) positionierte sich in einem Interview mit der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ in der Debatte über eine Eurozonen-Reform. Zum unterstützte sie Macrons Initiative für den Aufbau einer europäischen Eingreiftruppe. „Für ein erfolgreiches Wirtschaften müssen wir den Euro nachhaltig stabilisieren. Die bisherigen Instrumente reichen noch nicht aus“, sagte Merkel. Neben der Vollendung der seit Jahren im Aufbau befindlichen Bankenunion und einem gemeinsamen „Investivhaushalt“ nannte Merkel vor allem

die Gründung eines Europäischen Währungsfonds (EWF) als Ziel. Die Gelegenheit für eine Stärkung der Währungsunion – knapp 20 Jahre nach deren Start – ist aus Merks Sicht günstig: „Immerhin haben wir jetzt in der Eurozone eine Situation, wie es sie lange nicht gab“, sagte sie. „In allen Staaten wächst die Wirtschaft und nimmt die Beschäftigung zu.“ Allerdings mahnte die Kanzlerin auch: „Solidarität unter Europartnern darf (...) nie in eine Schuldenunion münden, sondern muss Hilfe zur Selbsthilfe sein.“ Prompten Applaus bekam Merkel vom Koalitionspartner SPD. „Ich bin sehr erfreut, das sind ganz neue Töne“, sagte die Parteivorsitzende Andrea Nahles gestern in der ARD. „Wir wollen, dass wir ge-

meinsam mit den Franzosen Europa voranbringen“, sagte Nahles mit Blick auf Reformpläne des französischen Präsidenten. Über massive Reformen der Eurozone wird schon länger diskutiert – spätestens seit Macron im September in der Pariser Eliteuniversität Sorbonne einen radikalen Umbau der EU bis 2024 vorschlug, inklusive eigenem Haushalt und Finanzminister für die Eurozone. In Macrons Fahrwasser hatte EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker im Dezember eigene Pläne präsentiert, wie die Währungsunion mit nunmehr 19 Mitgliedsländern besser gegen Krisen gewappnet werden soll. Juncker schwebt ebenso ein europäischer Fonds nach dem Vorbild des IWF vor, der in der Euro-Schulden-

krise immer wieder an Hilfsprogrammen beteiligt war. Auch Merkel macht sich nun für einen Fonds stark, auf Basis des 2012 auf dem Höhepunkt der Euro-Schuldenkrise gegründeten Rettungsfonds ESM: „Aus dem Europäischen Stabilisierungsmechanismus ESM (...) soll ein Europäischer Währungsfonds werden.“ In einem wichtigen Punkt unterscheidet sich Merks EWF-Linie allerdings von Junckers Vorschlägen: Nach Wunsch der EU-Kommission soll der neue Währungsfonds ins EU-Institutionengefüge eingegliedert werden, womit er sich auch unter der Kontrolle des Europaparlamentes befände. Dagegen sagte Merkel: „Der EWF soll zwischenstaatlich organisiert sein – mit den entsprechenden Rechten

der nationalen Parlamente.“ Zur Milderung wirtschaftlicher Unterschiede in der Eurozone schlägt Merkel – wie auch im Koalitionsvertrag notiert – einen „Investivhaushalt“ vor. Allerdings mit einem vergleichsweise bescheidenen Umfang. Merkel sprach von einem „unteren zweistelligen Milliardenbereich“ und einer schrittweisen Einführung. Sie ließ offen, ob dieser Haushalt zum regulären EU-Budget gehören oder – nach Macrons Vorstellungen – bei den Finanzministern der Eurozone angesiedelt sein soll. Das französische Präsidialamt begrüßte die Überlegungen der Kanzlerin. „Merkel nähert sich der französischen Sichtweise an“, erklärte der Elysée-Palast gestern Abend. (afp/dpa)

USA im G7-Kreis isoliert

Finanzministertreffen endet mit Missklängen

Whistler. Mit ihrer Strafzoll-Entscheidung haben sich die USA im Kreis der sieben führenden Industriestaaten (G7) völlig isoliert. Das Treffen der Finanzminister endete ohne Annäherung: Die Minister hätten gegenüber US-Finanzminister Steven Mnuchin ihre „einhellige Sorge“ übermittelt, sagte Kanadas Minister Bill Morneau.

Anders als sonst üblich veröffentlichten die Minister keine gemeinsame Abschlusserklärung – ein Ausdruck der Verwerfungen nach der Strafzoll-Entscheidung der USA. Frankreichs Minister Bruno Le Maire sprach von einer „G6“-Gruppe, die dem siebten Land – den USA – ihr Missfallen ausgedrückt habe. (afp) ► Meinung

Sachgrundlose Befristung beliebt in Berlin

Knapp 7900 Mitarbeiter sind in Bundesministerien derart beschäftigt

Berlin. Die Bundesregierung beschäftigt derzeit 7877 Mitarbeiter befristet ohne Angabe eines konkreten Sachgrunds. Damit nutzt die Regierung das Instrument der sachgrundlosen Befristung bei mehr als der Hälfte aller Befristungsfälle in den Ministerien. Das geht aus der Antwort auf eine schriftliche Frage des FDP-Abge-

ordneten Otto Fricke hervor, die unserer Zeitung vorliegt. Im Koalitionsvertrag hatten Union und SPD vereinbart, die sachgrundlose Befristung deutlich einzuschränken: In Betrieben mit mehr als 75 Beschäftigten sollen nur noch höchstens 2,5 Prozent der Mitarbeiter ohne Sachgrund befristet beschäftigt werden kön-

nen. In den Ministerien ist der Anteil bis heute deutlich höher. „Eine Bundesregierung, die die sachgrundlose Befristung vernünftigerweise in großem Maße nutzt, und das bereits im fünften Jahr, sollte aufhören, der Privatwirtschaft Regeln aufzuerlegen, die sie längst selbst hätte freiwillig einhalten können“, sagte Fricke. (bma)

WAS HEUTE WICHTIG IST

Termine

Treffen: Israels Ministerpräsident Benjamin Netanyahu trifft heute Kanzlerin Angela Merkel. Zentrales Thema wird das Atomabkommen mit dem Iran sein.

Apple: Auf seiner heute startenden Entwicklerkonferenz will Apple Funktionen gegen übermäßige iPhone-Nutzung vorstellen.



Welterbetag in Aachen

Ein Herz für den Dom

Die zentrale Veranstaltung zum bundesweiten Welterbetag fand in diesem Jahr in Aachen statt. Im Zentrum stand der Dom, der 1978 als erstes deutsches Denkmal in die Welterbeliste aufgenommen wurde. ► Galerie auf az-web.de, Bericht auf Region

Zahl des Tages

74

In Westdeutschland lehnen laut einer repräsentativen GfK-Umfrage 74 Prozent der Befragten die Koppelung der Altersgrenze an die Lebenserwartung ab. Im Osten waren 83 Prozent gegen einen solchen Schritt.

Geburtstag von Jürgen Sparwasser

Er dreimal DDR-Meister, viermal Pokalsieger und 1974 Europapokalsieger. Weltweit bekannt ist Jürgen Sparwasser aber wegen eines Tores: dem 1-0-Siegtreffer der DDR-Auswahl gegen Westdeutschland bei der Fußball-WM 1974. Heute wird Sparwasser (Foto: dpa) 70 Jahre alt.

Neuer gelingt gutes Comeback

Löw gibt Kader bekannt

Manuel Neuer wird wohl dabei sein, bei der Fußball-WM in Russland. Sein Comeback bei der 1:2-Niederlage in Österreich war gut, die Form des Titelverteidigers ist es eher nicht. Trainer Joachim Löw beruhigt das weniger. Er gibt heute den endgültigen WM-Kader bekannt. ► Sport

Spektakuläre Auktion in Paris

1,2 Millionen teurer Dino

Besondere Versteigerung auf dem Eiffelturm: ein 8,70 Meter langes Skelett einer bislang unbekanntes Dinosaurier-Art aus dem US-Bundesstaat Wyoming. Schätzpreis: 1,2 bis 1,8 Millionen Euro.



Mit der Eisenbahn durch Russland

9000 Kilometer sind es von Moskau bis Wladiwostok. Wer mit der Transsibirischen Eisenbahn durch Russland fährt, merkt am eigenen Leib, wie riesig das Land ist. ► Bunte Seite

Die Lage in Nahost: Ihre Leserbrief auf ► Seite 7

Der Herr Professor aus Aachen und sein e.GO

Günther Schuh ist derzeit der vielleicht prominenteste Professor an der RWTH. Das ruft Neider auf den Plan. Visionär und Unternehmer.

VON CHRISTOPH PAULI

Aachen. Der Saalwärter kannte kein Erbarmen. Günther Schuh durfte den Hörsaal nicht betreten. „Wegen Überfüllung geschlossen.“ Es bedurfte ein bisschen Überredungskraft, dass der Referent dann doch noch im Rahmen der Wissenschaftsnacht der RWTH Aachen sprechen durfte. Es gibt zumindest beim Sicherheitspersonal noch Leute, die den Professor nicht kennen. Dabei ist Schuh gerade eine der größten Attraktionen der exzellenten Universität. Mindestens. Der 59-Jährige ist so etwas wie ein Kronzeuge, von dem immer dann erzählt wird, wenn es um die Lethargie und Arroganz der etablierten Autokonzerne geht. Es ist eine schöne Geschichte, die gerne erzählt wird in diesen Tagen, in denen sich die großen Hersteller mit manipulierten Emissionswerten zusätzlich in Verruf gebracht haben. Warum gelingt Günther Schuh, was die mächtigen Hersteller nur zögerlich schaffen?

Es ist nicht seine Geschichte, Günther Schuh ist nicht ausgezogen, um das Auto-Establishment vorzuführen. Aber er spielt die Geschichte gerne mit, sie schmeichelt ihm. „Ich bin nicht der weiße Ritter. Ich bin zum Beispiel nicht der Ansicht, dass die Autoindustrie die Entwicklung von Antrieben völlig verschlafen hat“, sagt er. Und den modernen Diesel hält er für einen Teil der Lösung, „nicht nur für das Problem“. Das ist sein Anspruch: Der Ingenieurwissenschaftler will die Gesellschaft maßgeblich weiterbringen. Nicht weniger als das. „Ich möchte einen relevanten Weg zeigen.“

„Die Kanzlerin hat das Ziel, bis 2020 eine Million E-Autos auf die Straße zu bringen, gekippt. Ich nicht.“
GÜNTHER SCHUH

Wenn Schuh sich zum Beispiel in seinem Exzellenzcluster entschieden hätte, die Produktion von Toastern oder Taschenrechnern zu verbilligen, hätte ihm das keine Schlagzeilen gebracht. „Ich gebe zu, dass man mit der Produktion von Flug- oder Fahrzeugen die größte Öffentlichkeitswirkung erzielen kann“, sagt der gelernte Kraftfahrzeugtechniker, der immer nah an der Autoindustrie gelehrt hat. Als junger Ingenieur hat er in Aachen an Hybridfahrzeugen geforscht. Der Wirkungsgrad war damals nicht groß genug, die Pläne verschwanden in der Schublade. Andere Ingenieure entdeckten sie später wieder.

In der Psychologie werden solche Menschen „Game Changer“ genannt. Menschen, die die „Spiel“-Regeln eines Marktes, einer Arbeits- oder einer anderen Routine grundsätzlich ändern. Und nicht nur das: Gelegentlich, wenn es ihnen nötig erscheint, können und wollen sie auch die gesamten Rahmenbedingungen des Spiels neu definieren. So ein Game Changer lässt sich von der Welt nicht erklären, dass etwas nicht geht. Leidenschaftlich tritt er den Gegenbeweis an. Ein Game Changer wie Schuh sieht ein Problem oder einen Missstand, der aktuell nicht gelöst wird, und hat eine Idee, wie man das Problem auf unkonventionelle Weise lösen kann. Schuhs Arbeitscredo: „Ich will immer Wirkung erzielen.“ Probleme werden in positive Impulse umgewandelt.

Das zieht Neider an

Schuh ist seit 15 Jahren der Inhaber des Lehrstuhls für Produktionssystematik an der RWTH Aachen. Zudem ist er Direktor des Forschungsinstituts für Rationalisierung e. V. (FIR), Mitglied des Direktoriums des Werkzeugmaschinenlabors (WZL) und des Fraunhofer-Instituts für Produktionstechnologie (IPT). Er besitzt ein Firmenimperium, er hat elf genehmigte Nebentätigkeiten. Das zieht dann auch die Neider an. Wenn die Professorenkollegen über ihn sprechen, was sie aber nicht öffentlich machen, ist auch mal gerne vom „Herrn Unternehmer“ die Rede.



Zukunftsforscher: Günther Schuh ist ausgezogen, um die Elektromobilität nach vorne zu bringen.

Foto: Heike Lachmann

Dessen Geschichte wäre anders gelaufen, wenn die Bürger damals anders abgestimmt hätten in NRW. Der parteilose Schuh war im Schattenkabinett von Norbert Röttgen 2012 als Superminister auserkoren. „Er war aus meiner Sicht herausragend prädestiniert, die Aufgabe eines Wirtschafts- und Wissenschaftsministers zu übernehmen, weil er als Ingenieur und Wirtschaftswissenschaftler die Praxis kannte und bewiesen hatte, dass er in der Lage ist, innovative Ideen umzusetzen“, sagt Röttgen beim Blick zurück. Der CDU-Kandidat unterlag krachend, sein Superminister blieb eben der Superprofessor. Aber die Niederlage wurmte ihn mehr, als er öffentlich zugibt, sagen Freunde.

Die Kabinettsidee war ein bisschen aus Trotz entstanden. Er wollte nicht zwingend Minister werden, aber zwingend die Hochschulpolitik verändern, die auch den Aachener Campus aus seiner Sicht massiv erschwert und behindert hatte. „Ich war regelrecht wütend in dieser Zeit“, sagt Schuh heute. Die beiden ehemaligen Kandidaten haben sich aus den Augen verloren – „die Kalenderlage“ – führt der Politiker an. „Aber es ist wirklich toll, was er im doppelten Wortsinn bereits bewegt hat!“

Vielleicht war das Wahlergebnis aber am Ende des Tages kein so schlechtes Ergebnis für den Visionär Schuh, der seine Bewegungs- und Gedankenfreiheit in einer Regierung hätte einschränken müssen. Der 59-Jährige war damals mit Armin Laschet im Schattenkabinett, und er hätte wohl auch jetzt ins Kabinett unter dem neuen Ministerpräsidenten einziehen können. Er hat abgelehnt, arbeitet stattdessen im neuen Fachkreis Elektromobilität auf Landesebene mit.

Ein paar Monate vor dem Wahlkampf hatten Schuh und sein Mitstreiter Achim Kampker bei der Internationalen Automobil-Ausstellung in Frankfurt ihren Streetscooter vorgestellt. In nur 18 Monaten hatten die Typen einen Prototypen erstellt. Eine Neuigkeit. Sie glaubten, dass sich so ein Fahrzeug

auch in einem Hochlohnland herstellen lasse. Die Kanzlerin kam wie eine Klassenlehrerin bei ihrem Rundgang kurz vorbei, verteilte verbal Fleißkarten: „Gut, weiter so“, war ihr knapper Hinweis. Drei Worte sorgten für weiteren Antrieb.

Die Professoren schauten bei den großen Herstellern vorbei. Die hörten zu, aber sie nahmen sie, die Erfinder, nicht ernst. „Die hielten uns für eine Abteilung von Jugendforscher“, sagt er immer noch leicht indigniert. Die Branche hatte kein Interesse, also bauten die Aachener Pioniere den Streetscooter ohne großen Schnickschnack eben selbst. „Es war überhaupt nicht geplant, dass wir Autohersteller wurden, wir waren mit unseren Erkenntnissen im Hurra-Modus, aber uns fehlte die Unterstützung.“

Das Projekt wurde von der Kostenseite aus betrachtet. Wenig Fortwende Firma Vorteile am Markt, e.GO bedient ein kleines Segment, während die Konzerne für den Massenmarkt interessant sein wollen. „Die Kanzlerin hat das Ziel, bis 2020 eine Million E-Autos auf die Straße zu bringen, gekippt“, sagt er. „Ich nicht.“ Die Nachfrage ist schon riesig, obwohl bislang nicht mal eine Probefahrt möglich ist. Zuletzt hat die Caritas 3000 Kleinfahrzeuge für ihren ambulanten Pflegedienst vorbestellt. Vorstand Bernhard Verholen bemühte das Testament bei diesem Anlass. „Schon bald werden durch die Straßen unserer Städte deutlich sichtbare Zeichen für die Bemühungen der Caritas, die Schöpfung zu bewahren, rollen.“

Ab dem Herbst wird an externe Kunden ausgeliefert. e.GO steht für die Elektromobilität, aber viel-

„Günther Schuh gehört zu der neuen Generation Professoren, die immer auch unternehmerisch denken.“

POSTVORSTAND JÜRGEN GERDES

an die Deutsche Post war der erste Coup des gebürtigen Kölners. „Fast alle, die von dem Verkauf profitiert haben, haben davon wenig privat genutzt, sondern gleich in den e.GO investiert.“ Danach wollte er ein Jahr „nix Ungewöhnliches“ machen, so hatte es der zweifache Vater seiner Frau versprochen. Das Versprechen hielt zwei Wochen, dann schwamm er wieder gegen den Strom. „Die Mission zur Veränderung der wichtigsten Industrie Deutschlands war nicht erfüllt.“ Das Know-how war gesammelt, die Erfahrung gemacht, das Risiko für das nächste Projekt überschaubar. „Wenn ich diese gravierende Erkenntnis als unabhängiger Forscher habe, muss ich sie doch umsetzen.“

Ein paar Monate nach dem Verkauf hat Schuh die Firma e.GO Mobile gegründet, die nun auch umweltfreundliche PKW bauen wird. Natürlich hat so eine kleine

leicht hat sich der Geschäftsführer des Unternehmens auch ein Wortspiel erlaubt, und es steht ebenso für ein gutes Ego. Spricht man mit seinen Mitarbeitern, schildern sie ihn als „unglaublich visionär“, ebenso als „ausgesprochen eitel“. Das hat sich ziemlich herumgesprochen, die Ehrfurcht vor dem großen Mann kann man in seinem Institut förmlich greifen. Bei e.GO duzen sich fast alle der etwa 200 Mitarbeiter. Schuh wird ehrfürchtig als einziger gesiezt, er könnte in dem Respekt seiner Mitarbeiter baden, wenn er wollte.

Das Team wird regelmäßig zu Höchstleistungen animiert. Und doch gilt Schuh als ein angenehmer Chef, ausgestattet mit einer „ansteckenden Leidenschaft“, der dem intensiven Streit aus dem Wege gehe. „Es gibt ihn einfach nicht in einem unemotionalen Modus, er ist immer motiviert“, sagt ein enger Mitarbeiter. Eines seiner Lieblingswörter ist seit seiner Zeit an der Universität St. Gallen, wo er habilitierte: „speditiv“. Schweizerdeutsch für rasch.

Schuh ist getrieben, vielleicht besessen von seiner Vision. Und er weiß vielleicht besser als viele andere, wie man ans Ziel gelangt. Er hat es gelernt, eine Idee so weit zu durchdenken und manchmal auch durchzufinanzieren, dass er den Erfolg notfalls erzwingen kann. „Ich bin nicht darauf angewiesen, unterwegs unzählige Male Glück zu haben.“ Der Campus ist ein schöner Beleg für diese These. Denn die Skepsis war jahrelang ausgeprägt. Inzwischen sitzt nicht nur die Schuh-Truppe in einem neuen modernen Gebäude am Campus Boulevard.

Es ist ein Vorzeigeprojekt. Vor ein paar Wochen schaute auch der Bundespräsident in der Werkhalle vorbei. Zuweilen ging es ein bisschen steif bei dem choreographierten Besuch zu, das änderte sich erst, als Schuh die Führung gewohnt launig übernahm. Es wurde viel gelacht. Er ist ein cleverer Marketingstratege.

Es hat diese Phasen der Neider gegeben, sagt er. Weil er mehr genehmigt bekam, als zum Beispiel der Kollege. „Ein geringfügig über-

steigertes Selbstbewusstsein hilft dann, das auszuhalten“, grinst er. Das dritte Modell der e.GO-Reihe ist der e.GO-Booster, übersetzt: „Selbstbestätigung“. Einen Mangel an Selbstvertrauen wird ihm niemand vorhalten. Als Technikfreak steht er zu seinem Porsche Hybrid, seinem Flugzeug, seinem Boot.

Rückschläge im Verborgenen

Misslingt ihm schon mal etwas? Ja, aber es sind einkalkulierte Rückschläge, und sie finden meistens im Verborgenen statt. Die Geburtsstunde des Campus ist so ein Beispiel, die zeitliche Schiene verzögerte sich immer wieder. „Wir kriegen häufiger etwas vor den Latz geknallt. Aber wir können damit umgehen, sonst wären wir in Summe nicht so erfolgreich.“

Ist ein Leben mit weniger PS denkbar? Schuh räumt ein, dass er nicht endlos diese 80-Stunden-Wochen leisten will. „Es ist ein bisschen wie eine Droge, wenn man merkt, dass man etwas bewirken kann.“ Der Campus ist noch nicht komplett belegt, aber er funktioniert bereits über alle Erwartungen. „Und er funktioniert am schönsten mit meinem Klavier. Wir können jetzt in eine andere Dimension vorstoßen, die uns auch international sichtbar macht.“ Und dabei wird er noch eine Weile in die Tasten hauen.

Habilitiert an der Universität St. Gallen

Der Kölner studierte in Aachen Maschinenbau und bewältigte das Aufbaustudium zum Wirtschaftsingenieur an der RWTH. Seine Habilitation erlangte er in der Schweiz in der Zeit von 1990 bis 1993 an der Universität St. Gallen. Der 59-Jährige ist Professor am Lehrstuhl für Produktionssystematik, außerdem Direktor am dortigen Werkzeugmaschinenlabor und am Fraunhofer-Institut für Produktionstechnologie; Schuh ist Initiator und Geschäftsführer der RWTH Campus GmbH. Er ist verheiratet und hat zwei schulpflichtige Kinder.